



Bloc Notes

L'angolo delle recensioni

In questa rubrica proponiamo sia recensioni che presentazioni di nuovi libri. Queste ultime sono contraddistinte da un asterisco.

Metry, A., Steiner, E., & Ritz, T. (Eds.). (2009). *Fremdsprachenlernen in der Schule*. Bern: HEP Verlag. CHF 42.00 | EUR 28.00 | ISBN 978-3-03905-500-5



Der Titel des hier rezensierten Sammelband erinnert an ein beinahe gleichzeitig erschienenes Buch (Hutterli/Zappatore/Stotz 2008), inhaltlich bietet

der von A. Metry, E. Steiner und T. Ritz herausgegebene Band jedoch etwas anderes: Es handelt sich um die Sammlung der Beiträge des 4. PH-Forums vom 27.4.2007 in Brig und daher um Einzelbeiträge, die Einblicke in aktuelle Diskussionen zum schulischen Fremdsprachenunterricht (FU) in der Schweiz erlauben. Dem Vorwort und einem einleitenden Abschnitt folgen fünf Sektionen, die „wissenschaftliche Grundlagen“, Aspekte der „Fremdsprachendidaktik“, das „Labor Wallis“, das „Curriculum“ und schliesslich die „Bildungspolitische Diskussion“ beleuchten.

Der Abschnitt „Zum Einstieg“ bietet zwei Beiträge, die in grossen Zügen Trends der gegenwärtigen Fremdsprachendidaktik nachzeichnen. Lorenz Wepf beschreibt in seinem Beitrag den Weg vom „Pauken zum lustvollen Lernen“ und skizziert mit zahlreichen Illustrationen aus Lehrwerken die Bewegung des Fremdsprachenunterrichts zu einer kommunikativen Didaktik nach, während Christine le Pape Racine „Mut zu Mehrsprachigkeit“ in der Schule machen will und für frühen Fremdsprachenunterricht plädiert. Der folgende theoretische Teil erläutert das in diesen ersten beiden Beiträgen skizzierte im wissenschaftlichen Kontext. Iwar Werlen gelingt es auf wenig Raum die Zusammenhänge zwischen

Erstspracherwerb und schulischem Fremdsprachenlernen im Kontext der Forschung darzustellen und dabei wichtige Konzepte auf ihre Relevanz für den Unterricht zu befragen. Alain Metry beschäftigt sich in seinem Beitrag mit den Faktoren, die den Zweitspracherwerb beeinflussen und kehrt besonders die Rolle der Reflexion über Sprache und Sprachenlernen hervor. Am Ende seines Beitrags stellt er Jim Cummins' Konzepte BICS und CALP vor und diskutiert deren Aussagekraft zur Erklärung für Erfolg und Misserfolg des FU. Die theoretischen Grundlagen des FU können natürlich auf den ersten 80 Seiten eines Sammelbandes nicht ausführlich behandelt werden, es gelingt jedoch ein Einblick in wichtige Teilbereiche. Eine Vertiefung hätte sich der Rezensent noch im Bereich der Diskussion der problematischen Dimensionen gewünscht: der Frage nach der Rolle der Bildungssprache und/oder Textkompetenz, der Herkunftssprachen und der sozioökonomischen Dimension des FU.

Der nun folgende Teil zur Fremdsprachendidaktik enthält vier Beiträge, die sich mit verschiedenen Aspekten der integrativen Sprachdidaktik beschäftigen. In ihrer Nachlese zu einem didaktischen Atelier zum Thema „Integriertes Sprachenlernen“ formuliert Ida Bertschy sechs Überlegungen, die Widerstände und Konflikte im Bereich der Entwicklung dieses Konzeptes aus der Praxisperspektive pointiert auf den Punkt bringen. Andrea Haenni Hoti präsentiert in ihrem Beitrag positive Zwischenergebnisse aus einem Forschungsprojekt zu Frühenglisch im Rahmen des NFP 56 (vgl. dazu auch *Babylonia* 2/2009) und konzentriert sich auf die mündlichen Interaktionsfähigkeit von PrimarschülerInnen im Englischen. Im Zentrum des Beitrags von Martin Müller steht die Präsentation von „Lingualevel“, einer Sammlung von Instrumenten

zur Beschreibung, Förderung und Einschätzung von Sprachkompetenzen von Lernenden der 6. bis 9. Schulstufe in den Fremdsprachen Französisch und Englisch. Guiseppe Mannos Beitrag schliesst diesen Teil ab und stellt die Tertiärsprachendidaktik („Französisch nach Englisch“) in den Mittelpunkt. Er präsentiert in einer gut lesbaren Zusammenfassung die Grundelemente dieses didaktischen Ansatzes und erläutert die Konzepte an Lehrwerken (*Explorers* und *Envol*) und einer ersten Untersuchung zur Auswirkung des Ansatzes auf Motivation und Einstellungen.

Unter dem Titel „Labor Wallis“ werden zwei konkrete Modelle vorgestellt, die Mehrsprachigkeit in die Ausbildung integrieren. Eddy Beney und Bernhard Schnidrig widmen in ihren Beitrag den Ergebnissen der Evaluierung des zweisprachigen Unterrichts an der Handelsmittelschule Siders, während Paul Ruppen und Edmund Steiner Erfahrungen mit dem Austauschmodell der Pädagogischen Hochschule Wallis darstellen. Neben den Ergebnissen der beiden Studien, die im ersten Fall deutlich positiver ausfallen als im zweiten, ist die Diskussion methodischer Fragen in den beiden Untersuchungen hervorzuheben. Diese erlauben einen Einblick in die mitunter komplexe Praxis angewandter Forschung und weisen auch auf die Schwierigkeiten hin, die eine Beantwortung scheinbar einfacher Fragen („Ist das Modell nun ein Erfolg oder nicht?“) aufwerfen können.

Den schlicht „Curriculum“ betitelten folgenden Abschnitt eröffnet ein kurzer Atelierbericht von Claudine Brohy, der schlaglichtartig die verschiedenen Anwendungsbereiche einer integrativen Didaktik beleuchtet. Die den Beitrag ergänzende Bibliographie bietet einen guten Einblick in die Diskussion. Rico Cathomas versucht unter

dem prägnanten Titel „Wer ist denn eigentlich überfordert?“ den häufig anzutreffenden Einwand, dass Kinder mit mehreren Sprachen überfordert sein könnten, zu entkräften. Der gut verständliche Beitrag argumentiert für eine Erziehung zur Mehrsprachigkeit und enthält am Ende eine nützliche Liste von Gelingensbedingungen für eine solche Erziehung. In vielem ist das Gesagte sicher konsensfähig, in seinem Duktus hätte er besser in den ersten Abschnitt des Bandes gepasst, da es sich eher um einen Essay handelt, der im Text keine Bezüge zur Fachdiskussion herstellt, obwohl sich am Ende ein ausführliches Literaturverzeichnis findet. Das werden an diesen Fragen interessierte Leser/innen ein wenig bedauern. Antonie Hornung plädiert in ihrem Beitrag für mehrsprachige Textarbeit und erläutert das Konzept konkret an einem französisch-deutschen Textvergleich. Der Artikel zeigt, wie Wissensaktivierung (Textmuster), die Rolle der Imitation im Lernprozess und die Auseinandersetzung mit dem Eigenen und Fremden Teil der Arbeit an Textkompetenz sind – unklar bleibt allein, warum der Beitrag unter „Curriculum“ zu finden ist. In einem letzten Teil geht es schliesslich um Fragen der Bildungspolitik und hier zeigt Peter Eyer überzeugend, wie wesentlich die Einbindung von Vertreter/innen der Praxis in bildungspolitische Entscheidungsfindung ist, indem er konkrete Probleme der Umsetzung des frühen FU zeigt und diskutiert. Marianne Mathier skizziert Entwicklungen in der Bildungspolitik des Kantons Wallis und den Ursprung des heute unter dem Namen „Passepartout“ bekannten Projekts zur integrierten Didaktik in den zweisprachigen Kantonen. Im Anhang findet sich ein kurzes Glossar, das Begriffe, die in den einzelnen Beiträgen verwendet werden, definiert und ein kurzes Literaturverzeichnis.

Das vorliegende Buch ist zwar kein „Ein Kurshandbuch zur interkulturellen Pädagogik“, wie auf der Verlags-homepage angekündigt, aber es ist ein

gelungener und lesenswerter Sammelband mit Fokus auf die Schweiz. Viele Artikel informieren wissenschaftlich und bildungspolitisch, manche stellen grosse Hoffnungen und Erwartungen in den Vordergrund, andere sind zurückhaltender und benennen Problembereiche. Insgesamt jedoch machen die Beiträge Lust, weiter zu lesen und die Entwicklungen zu einer integrativen Sprachendidaktik in der Schweiz zu verfolgen.

Ingo Thonhauser, Lausanne

Literatur

Huttlerli, S., Stotz, D., & Zappatore, D. (2008). *Do you parlez andere lingue. Fremdsprachen lernen in der Schule*. Zürich: Verlag Pestalozzianum.

* **Christen, E., Glaser, E. & Friedli, M. (Hgs) (2010). *Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz*. Frauenfeld: Huber Verlag.**



Der Kleine Sprachatlas der deutschen Schweiz zeigt anschaulich die Vielfalt der schweizerischen Dialektlandschaft und erzählt von der Geschichte und der Herkunft der Wörter. Wer hinter die grossen Unterschiede der Mundarten im kleinen Land sehen will oder wer sich über die sprachlichen Raffinessen der Ausdrücke etwa in den Berggebieten Graubündens, des Oberwallis, der Ostschweiz, des Baselbieter Juras, Deutsch-Freiburgs oder des Berner Oberlandes informieren will, dem bietet das neue Buch in seinem handlichen Format und seiner Bebilderung mit 120 farbigen Sprachkarten höchst informative und nicht selten auch überraschende Entdeckungen.

Wörterbücher, Sprachgeschichten

und Publikationen zu Sondersprachen und zu Dialekten haben in unserer Zeit nicht zufällig Konjunktur: Das grosse Interesse an Sprachen, am gesprochenen und geschriebenen Wort dokumentiert die emotionale Verbundenheit der Menschen mit dem Idiom ihrer Herkunft. In einer Gesellschaft, die noch nie so mobil war wie heute, gewinnt die Sprachlandschaft als eine Form von Identitätsfindung plötzlich ungemein an emotionaler Bedeutung. Waren Sprachatlanten bisher nur wenigen Spezialisten zugänglich, so werden Sprachinteressierte und Kulturgeschichtler, Dialektfreunde sowie eigentliche Sprach- und Kulturtouristen mit dem Kleinen Sprachatlas der deutschen Schweiz einen höchst aufschlussreichen und leicht lesbaren Führer durch die Deutschschweizer Mundarten an der Hand haben.

* **PONS Wörterbuch der Jugendsprache 2011**



Will man sich die Lebendigkeit der Sprache vor Augen führen, dann lauscht man am Besten den Jugendlichen und ihren Kommunikationspraktiken zu. Dabei kann es gar ein schwieriges Unterfangen sein, überhaupt den Anschluss zu finden. Der Rhythmus der Veränderungen ist nämlich beeindruckend, genau so wie die Überraschungen. Hilfreich, um sich in dieser Welt zu orientieren, ist das (unzensurierte!) Wörterbuch der Jugendsprache, das von PONS neu aufgelegt wurde. Das bockt voll!